

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 44

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den neuen Käten

Zu Bern im Bundesrathausaal,
Da kommen in nächsten Tagen
Des Landes Käte in voller Zahl,
Um Redeschlachten zu schlagen.
Und der Parteien Untertanen
Umstehn den tapfern Kufer im Streit;
Hoch flattern ihre Krieges-Bahnen
Der Troß sich um den Führer reiht.

Zu Bern im Bundesrathausaal
Sehlt Mancher, der sonst drin zu finden:
Den Volkeshülfe ganz brutal
Tät seines Mandates entbinden.
Andere wollten nicht länger mehr
Die Gunst ihrer Wähler tragen;
Sie lehnten an die Wand den Speer,
Um sich in die Büsche zu schlagen.

Zu Bern im Bundesrathausaal,
Da plätzen die Geister zusammen,
Doch sieht man selten ein Wundermal,
Keinbruch oder blutige Schrammen.
Da reitet jeder den zahmsten Gaul
Oratorisch im Wortgefechte,
Da kämpft auf Leben und Tod — das Maul,
Das lose und kunstgerechte.

Zu Bern im Bundesrathausaal
Seid mir begrüßt, ihr Wackern,
Und leuchtet euer Licht nicht normal,
So laßt es doch wenigstens flackern,
Daß in dieser bösen, traurigen Zeit
Sich Bröchlichkeit möge entfalten —
Macht, daß uns ein wenig Heiterkeit
Und der Stoff nicht fehle — zum Lachen.

Wenn einer stirbt . . .

Wenn einer stirbt, wird meistens er begraben,
man läßt die Glocken bimmeln und auch schrei'n.
Um aber dann auch was für sich zu haben,
geht man gemeinsam in ein Wirtshaus 'nein.

Dort hält man traurige Trauerreden
und preißt die Tugenden, die er gehabt.
Kein Mensch weiß was von seinen Schäden —
wie manchmal er an Trauerfesten sich gelabt.

Erst nachher kommt man in die rechte Stimmung,
wenn jeder dann allein nach Hause geht,
und endlich nach der schwierigen Erklümmung
der Treppen in der stillen Stube steht.

Man hört die Uhr, die seltsam tickt und mahnt,
und bald kommt's in verfeckter dummer List:
„Daß er einß flürbe, hat mir längß geschwant . . .
und mich nimmt wunder, wer der nächste isß.“

Goldapfelbaum

Coquettchen

Schwänzelnd, tänzelnd, Mäulchen spitzend,
Elegant und riesig schlank;
Mit den Augen feurig blühend —
Köpfchenhaltung: ohne Wank.
Täglich geh' ich so spazieren,
Hoffe aber nie allein —
Lieber wär's mir schon mit Vierem,
Doch es dürften Zwei auch sein.

21. Gt.

Unwahrheiten

Es ist nicht wahr, daß die Eisenbahnzüge
reduziert werden, damit der Fahrtenplan kleiner
gestaltet werden kann betr. Papierersparnis.

Es ist nicht wahr, daß die Straßenbeleuchtung
eingeschränkt wird, um den Mangel an
Seife zu verschleiern.

G.

Drei Grüße

Drei Grüsse trag' ich, Liebste, für dich auf:
Den ersten küß' dir auf die Stirn im Lauf
Der eilige Wind, [sind.
Dess' Flügel schnell wie Wünsche und Gedanken

Den zweiten küß' auf deine Augen blau,
Befeuchtend leis die Wangen dir mit Tau
Der himmlische Regen [wegen.
Und sag' dir, wie ich sehnlich seufzte deinet-

Den dritten Gruss, aus tiefster Seele Grund,
Den küsse dir auf deinen roten Mund
Der Sonnenschein [hinein.
Und lachend leucht' er mitten dir ins Herz

G. B.

Mini Freud an Svizzera

Ani chöna n-usedrugga
Mich us Guerra am Tsonzo,
Durrabrenna ohni Grifa
Ueber Alpi Surigo.
O, erjeh, us tüüßf cuore
Tublet an i, brüellt vor Sreuda.
In Ost'ria z' Wollisofo:
„Cooiva Clvetia!“

Nudla ani wieder-fressa,
Salato un Maccaroni,
Blos Brocarta bini leider
Bisa hütte halt no ohni,
Will i geini Grifa a
Für in lieba Svizzera.

Uber wäger nüte magge:
Mini Landslüt händ vill pane,
Känd ja alli Zuesatzcarta,
Ueber Svizzera händ kane!
In Surigo tutti Sremdi
Chömed Alles molto über:

„Chriegsnotunderstützig, Miei,
Billig Erdapommeranz,
Billig Late und no drüber.
Glimm sind nu dra Svizzera-lüete,
Wo nid Masse händ bambini,
Wäge Brocarta blos natürl
Müend die Chinde si gans chlini.
Wo kei pane essa chänd,
Wänn sie au Brocarta händ.
Item, sono ganz contento,
Goht mr guet in Svizzera:
Küese drum us tüüßf cuore:
„Cooiva caro Surigo,
Bundesrot, Clvetia!“

Cuigi Sidelbini

Briefkasten der Redaktion



Schweizermoche. Freund in S. Wenn Sie mit Ihrer Frage: „Was ist die Schweizermoche?“ gewartet hätten bis heute, wären Sie wahrscheinlich selber darauf gekommen. Da sämtliche Tagesblätter am 27. Oktober auf den ersten zwei bis drei Seiten patriotisch und von dort bis zum hintersten Schluß mit Inseraten über die „Schweizermoche“ angefüllt waren, liegt die Vermutung nahe, daß der Gedanke dem Hirn eines tüchtigen Inseratenagenten entsprungen sei. Wir haben wieder einmal bis zum X . . . ugehn aufdringlich erfahren, daß unser Wappen ein weißes Kreuz im roten Felde ist. Immer wenn ein Geschäft damit zu machen ist, erinnern sich unsere Landsleute an dieses sehr dekorative eidgenössische Kreuz. Man sah eidgenössische Kreuze aus Garnrollen, aus Stumpenpäckli, aus Speck und Fleisch und weiß der Himmel was für andern Bestandteilen noch. Es war sehr schön und sehr patriotisch. Lustig ist, daß früher ein Ding, um gut zu sein, nicht ausländisch genug sein konnte. Und heute, wo man seit drei Jahren sieht, welches Unheil der Chauvinismus anzurichten vermag, ist es umgekehrt. Erfreulich am Ganzen war einzig der Umstand, daß wir es immerhin fertig gebracht haben, eine „Schweizermoche“ als Ganzes und nicht bloß eine „Östschweizer-“, eine „Westschweizer-“ oder eine „Zentral-schweizermoche“ zu veranstalten.

Brotkarte. An B. W. in Zürich s. „Mehr Brot und weniger Karten“ feußen sie bloß. Na ja, es wäre schön. Aber warum soll der heilige Bürokratismus, da er am Brot spart, dafür nicht Papier versauen? Lustig war die Bestimmung, die in Zürich getroffen wurde, als man sich entschloß, die Karten ins Haus bringen zu lassen. „Die Beamten, die die Karten verteilen, zeigen ihren Eintritt in ein Haus durch dreimaliges Läuten an sämtlichen Klingeln an.“ So ungefähr hieß es. Wäre es nicht noch viel romantischer und mittelalterlicher gewesen, wenn man den Beamten einen Trommler mit auf den Weg gegeben hätte? Nicht bloß Shakelpeare, auch unsere Behörden machen „Ziel Lärm um nichts“.

O. P. in L. Messingmünzen? Warum nicht? Seitdem unsere Bestände an diesem Metall zum großen Teil ins Ausland abgeschoben — man kann auch sagen „abgeschiebert“ — worden sind, hat man dessen Wert auch dort erkannt, wo derartige Wissenschaften immer zuletzt hindringen. Mit andern Worten: Warum soll sich der Bund nicht mit etwas befassen, mit dem sich findige Schieber seit Jahren abgeben — nämlich damit: Messing zu Geld zu machen?

Junger Politiker. Sie fragen anlässlich der Nachricht, daß König Ludwig I. von Bayern 246 eigenhändig geschriebene Tagebücher hinterlassen hat, wie es komme, daß fast alle Könige Tagebücher führen? — Aber, was soll denn sonst so ein König den ganzen Tag tun? Er kann doch nicht unausgeseht und unentwegt immer nur regieren?

Neugieriger in B. bei G. Sie schicken uns einen Zeitungsausschnitt, in dem es heißt: Bei Gibraltar hielt ein bewaffneter französischer Dampfer den spanischen Dampfer „Victoria Eugenia“ an, der die Sängerin Beloise Theodorine an Bord hatte, die erklärte, sie sei die Sreundin Luzburgs. Hier ihr gehörende Kulis wurden beschlagnahmt. — Dazu fragen Sie: Was wollte die Dame mit der Kulis? Erlens ginge Sie das nichts an und zweifeltens handelt es sich um einen Druckfehler. Wenn Sie den berichtigten, so wird sich herausstellen, daß schon irgend etwas in ihren Kulis gewesen sein muß, das den Sollbehörden nicht recht gemeh war.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Selnau 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.

Im Kampf

gegen die zahlreichen Erkältungen im Herbst und Winter, wie Husten, Halsweh, Heiserkeit, Katarrh haben die Wybert-Gaba-Tabletten von allen Mitteln unbedingt den Sieg davongetragen. Tausende von Kranken sind durch die Gaba-Tabletten wieder hergestellt.

Vorsicht beim Einkauf! Stets Gaba-Tabletten verlangen, da Nachahmungen existieren. — In Schachteln à Sr. 1.25 überall zu haben.

Einzelnummern des „Nebelspalter“ zu 30 Cts.
in Buchhandlungen, Kiosks und bei den Strassenverkäufern zu beziehen!